

c) Die Schönenberger Pfarr- und Wallfahrtskirche

Ein Edler von der Schönburg bei Oberwesel soll vor Zeiten eine Kapelle auf dem Schönenberg, zwischen den Dörfern Riegenroth, Kisselbach und Steinbach gelegen, gestiftet und erbaut haben. Sie wurde den Aposteln Petrus und Paulus geweiht. Schon im Jahre 1110 gehörte sie zu der damals ausgedehnten Pfarrei Boppard, die auch noch sieben Dörfer jenseits des Rheines umfaßte. Nach einer Urkunde vom 12. Juni 1110 "schenkte der Propst Richwin von St. Martin zu Worms den Zehnten zu Sconenberc dem Kapitel seines Stifts". Am 25. März 1275 "beurkunden Dechant und Kapitel von St. Marien, die Ritter von Sconenberg, Schöffen und Bürger von (Ober-) Wesel einen Vergleich des Kapitels von St. Martin in Worms mit dem Edelmann, Herrn Herrmann von Milewalt, und dessen Söhnen wegen der aus dem Zehnten zu Sconenberg (Schönenberg) und zugehörige Dörfer zu zahlenden Renten. Die Söhne sollen diese Zehnten, die in Sconenberg, Kisselbach, Ludinroit (Laudert), Mennichsburnen (Maisborn), Linnicherhagen (Lingerhahn), Beye (Hausbay), Dudinroit (Dudenroth), Scuppe (Wüstung zwischen Bubach und Riegenroth) und Rudichenrode (Riegenroth) gegeben werden, ebenso besitzen, wie ihr Vater und ihre Voreltern dieselben besessen haben, und dem Kapitel von St. Martin in Worms jährlich 15 kölnische Soliden (Schillinge) entrichten ". Aus dieser Urkunde ergibt sich, daß Schönenberg mittlerweile zur Pfarrkirche aufgestiegen war, die zum Dekanat

Boppard gehörte. Es waren die späteren pfälzischen Teile von Kisselbach und Laudert (rechts vom Oberlauf der Simmer), ferner Maisborn, Lingerhahn, Dudenroth, Hausbay, Riegenroth und ein jetzt verschwundener Ort Scuppe, der noch im Horner Sendweistum als "Scheuff" vorkommt, nach Schönenberg eingepfarrt. Anklänge an diese ehemalige kleine Siedlung Scruppa, Scuppe oder Scheuff finden sich noch in den Bubacher Flurnamen Schepp und Scheppergaß, vielleicht auch in dem Schippenborn auf Riegenrother Gemarkung.

Keine Anhaltspunkte sind vorhanden, daß der diensttuende Geistliche genannter Pfarrei auch auf dem Schönenberg seine Wohnung hatte. Das Dekanat Boppard nennt um 1570 ebenfalls die Pfarrei Schönenberg mit den Filialen Kisselbach und Laudert. Dem Propst zu St. Martin in Worms stand die Kollation (Übertragung, Verleihung) derselben zu. Es wurde in damaliger Zeit als im Interesse der Seelsorge angesehen, " wenn der Propst zu St. Martin in Worms die ihm zustehende Kollation der weit entfernten Pfarreien des Erzstifts Trier, als Halsenbach, Herschwiesen, Kisselbach, Karbach, Salzeche (Salzig) und Quintenbach (St. Quintin, Filiale von Halsenbach) an den Diözesanoberen hätte abtreten müssen. Dies geschah erst im folgenden Jahrhundert". Später war der Kurfürst von der Pfalz Kollator der Pfarrei Schönenberg. Das Pfarrgebiet gehörte zum pfälzischen Staate. So war das Schönenberger Gotteshaus lange Zeit die Mutterkirche vieler umliegender Ortschaften, ein ausgedehnter Bezirk. Der freistehende Bau auf luftiger Anhöhe hatte unter dem Zahn der Jahrhunderte viel zu leiden. In seiner "Geographischen Beschreibung der Kur-Pfalz " von 1787 gibt Johann Goswin Widder im dritten Teile an, daß die Kirche auf dem Schönenberg bei der Reformation in Verfall geraten war. Sie wurde aber wieder aufgebaut. Im Januar des Jahres 1682 berichtet der Pfarrer Johannes Erasmus Rumphius zu Kisselbach, später zu Horn, über ein Legat (Vermächtnis) der Anna Margaretha Speyer aus Kisselbach im Betrag von 15 Gulden, das zum Schönenberger Kirchbau verwendet werden soll. Ihr Mann erzählt, daß bei der Verdingung des Schönenberger Kirchturms und der Kirche im Dorf (sicher Kisselbach) die "ganzen

Bauleute der Herrschaft Simmern in seinem Haus gewesen seien". Desgleichen nennt das Jahr 1752 eine Restauration (Wiederherstellung) durch die pfälzische Administration (Verwaltung). Bei der Kauber Kirchenteilung am 28. Mai 1706 änderte sich das Verhältnis der Schönenberger Pfarrei. Der pfälzische Kurfürst Johann Wilhelm hatte am 21. November 1705 in seiner Residenz Düsseldorf die sog. Religions-Deklaration erlassen. Ihr zufolge sollte in allen Städten mit zwei Kirchen die eine den Protestanten, die andere den Katholiken zufallen; in den andern, wo nur eine, der Chor von dem Langhaus (Schiff) durch eine Mauer geschieden, und jenes den Katholiken, dieses den Protestanten eingeräumt werden. Alle übrigen Kirchen und Kirchengüter bis auf die Trümmer sollen zu zwei Siebtel den Katholiken und zu fünf Siebtel den Evangelischen zufallen. Aufgrund dieser Bestimmung wurden nun von einer besonderen Kommission im folgenden Jahre die Kirchenteilungen für das Oberamt Simmern zu Kaub vorgenommen. Im Oberamt Simmern wurden den Katholiken die acht Kirchen: Ober-Gondershausen, Biebern, Laubach, Ravengiersburg, Schönenberg, Ellern, Schnorbach und Rayerschied; den Evangelischen die 20 Kirchen: Horn, Sargenroth, Argenthal, Neuerkirch, Rheinböllen, Holzbach, Mengerschied, Fleizenhausen, Mörschbach, Ohlweiler, Bubach, Riesweiler, Denzen, Wahlbach, Altweidelbach, Klosterkumbd, Kisselbach (auf pfälzischer Seite am Simmerbach), Dichtelbach, Liesenfeld und Nieder-Gondershausen zugesprochen. Die Pfarrkirche Schönenberg fiel also ins Los der Katholiken, wurde aber mit der Pfarrei Rayerschied verbunden. Das Pfarrhaus befand sich in letzterem Ort. Nach Goswin Widder waren die Katholiken der Orte Kisselbach, Steinbach, Budenbach, Laudert, Maisborn und Riegenroth auf dem Schönenberg eingepfarrt; Lingerhahn, Hausbay und Dudenroth hatten also eine andere Zugehörigkeit erhalten. In eben dieser Zeit - um 1787 - zählen zu Rayerschied die Dörfer Fleizenhausen, Bergenhausen, Benzweiler und sechs Mühlen. Kurtrier hatte zu Riegenroth den Zehnten allein zu beziehen und auf dem Schönenberg den halben Zehnten. Die andere Hälfte kam zu zwei Teilen dem Stift

St. Martin in Worms und der Rest den Grafen von der Leyen zu. Außerdem stand in Laudert der ganze und in Kisselbach der halbe Zehnte Kurtrier zu, in Maisborn ein Drittel davon, die restlichen zwei Drittel kamen an Kurpfalz.

Die Katholiken dieser Pfarrei Rayerschied-Schönenberg unterstanden jetzt dem Glaner, später dem Simmerischen Landkapitel der Erzdiözese Mainz. Nach einer Visitation, die sich im Jahre 1790 über die vereinigte Pfarrei Rayerschied-Schönenberg erstreckte, hatte letztere Kirche 3 Altäre und eine Orgel. Man zählte bei ihr 210, in Rayerschied dagegen nur 68 Kommunikanten. Der Pfarrer bezog von der geistlichen Administration zu Heidelberg an Einkünften 230 fl., 20 Malter Korn, 15 Malter Hafer, 10 Malter Spelz und 1 Fuder Wein, von der Gemeinde 25 Wagen Holz. Das Pfarrwittum (liegendes Pfarrgut) bestand aus 9 Morgen Land und 4 Morgen Wiesen. (Nach Feststellungen des 18. bis 19. Jahrhunderts umfaßte der rheinische Morgen 25,19 ar, der moselländische schwankt zwischen 31,5 - 38,11 ar). In Kisselbach waren es 19 Morgen Land und 15 Morgen Wiesen. Das Gut besaß Zehntenfreiheit, mußte aber zum Teil "Schatzung" (Steuer) geben und hatte eine hohe Pacht auf sich liegen. Schönenberg, jetzt Kisselbach genannt, blieb Filiale von Rayerschied trotz größerer Seelenzahl. Die Kirche auf dem Schönenberg ging im folgenden Jahrhundert gänzlich ihrem Verfall entgegen, und die Glocken und Schmucksachen aus derselben kamen in die 1490 erbaute, nunmehr auch verschundene Kapelle nach Kisselbach.

Das Schönenberger Kirchlein war Jahrhunderte hindurch das Ziel vieler Wallfahrer, die alljährlich von nah und fern dem stillen, geweihten Ort zuströmten, um sich hier in heiliger Andacht zu versammeln und Stärkung für das Alltagsgetriebe zu erhalten. Die freie Höhe mit dem weiten Blick auf das ausgespannte Land, die ernste Gerichtsstätte und der altersgraue Friedhof in unmittelbarer Nähe konnten wohl Anlaß genug zu gründlicher Einkehr sein und der Seele aufs neue ihren Halt zeigen. In einer " Grenzbeschreibung des

Pleizenhauser Bezirks" vom 18. November 1614 wird sogar ein alter Wallfahrtsweg nach der Kirche Schönenberg bei Riegenroth genannt. Von Georgenhausen bei Kumbd ausgehend, führte er unter dem Namen " Schönenberger Weg " in östlicher Richtung nach dem Tal der Simmer zu. Dann wird er wohl nach Norden, dem Bache entlang, weiter verlaufen sein. Es kam dann aber die Zeit des Verfalls des ehrwürdigen Gotteshauses. Und heute ist jegliche Spur verschwunden.

Wie so mancher Wallfahrtsort hatte auch der Schönenberg seine Klausen. Zwei Klosterbrüder lebten hier in stiller Zurückgezogenheit. Widder erwähnt die Einsiedelei in seiner " Geographischen Beschreibung der Kur-Pfalz ". Noch lange nach dem Verfall von Kirche und Klausen waren Mauerreste zu sehen. Der letzte der Brüder wohnte zum Schluß noch als Einsiedler in einer Höhle des Berges. Wie im Volksmund erzählt wird, soll er sich durch Anfertigen und Verkauf von Schiefertafeln, Griffeln und Heiligenbildchen seinen bescheidenen Lebensunterhalt teilweise bestritten haben. Die Schiefer des Berges lieferten das Material. Hinter dem Kirchhof lag ein kleines, zur Kisselbacher Lehrerbeseoldung gehöriges Grundstück, Garten genannt, auch wohl " Bruder Jakobs Gaarde ". Von dem Dasein des letzten Klausners geben außerdem noch das fast ganz mit Schutt zugeschüttete " steinere Häuschen " in der Südwand des Berges und der " Bruder Jakobbrunnen " im anschließenden Wiesengelände Kunde.

Mit hineingeflochten in die Geschichte der Schönenberger Pfarr- und Wallfahrtskirche ist der Schönenberger Friedhof. Als letztes Wahrzeichen jener sturmbewegten Vergangenheit dieser Gegend - eingeschlossen von einer dem Zahn der Zeit lange trotzensen Mauer mit eisernem Tore - diente er bis 1947 als Beerdigungsplatz für die katholischen Einwohner von Riegenroth und die Evangelischen und Katholiken Steinbachs. Meist fanden in alter Zeit die Verstorbenen im Schatten einer Kirche ihre letzte Ruhestätte. Da schon das Jahr 1275 die damals ausgedehnte Pfarrei Schönenberg mit ihren zugehörigen Orten nennt, schaut der Totenacker un- streitig auf mehr als ein halbes Jahrtausend herab. Was

erhielten wir Gegenwartsmenschen nicht allerlei interessante Lichtblicke in das Dunkel der Vergangenheit, wenn die hier zur letzten Ruhe Bestatteten als lebendige Richterstatue ihrer Zeit einmal vor uns treten könnten ! Wie mag es gewesen sein, als die Letzten von "Scheuff" zur letzten Reise nach der Wallfahrtsstätte sich rüsten mußten ? Wieviel Leid mag der "Leichenweg" gesehen haben, der noch teilweise sichtbar, in nördlicher Richtung auf "Ludinroiß, Mennichesburen, Linnicherhagen und Beye" hinweist !

Altes Kreuz auf dem Schönenberger Friedhof



Friedhof Schönenberg vor der Einhebung